

„Licht und Schatten“ auf der Leinwand

Kinder und Jugendliche präsentieren ihre Projekte der „filmreifen Ferienzeit“ mit dem Medienzentrum

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Unter dem Motto „Licht und Schatten“ stand in diesem Jahr die „filmreife Ferienzeit“ mit dem Medienzentrum Wiesbaden: Kinder und Jugendliche arbeiten an künstlerischen und medialen Projekten, welche die Gegenwart reflektieren, teils pädagogische Inhalte haben oder einfach nur Freude bereiten sollen. Die Ergebnisse wurden im Caligari-Kino präsentiert, die Begrüßung – und das Lob für die Arbeiten der anwesenden Schüler – übernahm Stadträtin Helga Tomaschky-Fritz (SPD).

Mischung aus Krimi und Abenteuerfilm

Durch die Veranstaltung führten Maria Weyer und Florian Gröner vom Medienzentrum. Zunächst wurde der „filmreif 2021-Film“ „beobachtet“ gezeigt, den Filmemacher Olaf Herrmann mit Kindern der Alterskategorie 10 bis 13 Jahre gedreht hat. In dem sechseinhalb Minuten dauernden Kurzfilm beschließt eine Gruppe von Kindern, gemeinsam im Wald einen Hochsitz zu bauen. Vor diesem Hintergrund entspinnt sich die Handlung, welche geschickt Genres streift: Dem Publikum offenbart sich eine Melange aus Abenteuerfilm und Krimi. Der Wert der Freundschaft wird beschwört, schöne Waldszenen gibt es obendrein. Einige Schüler waren im Caligari vertreten – „beobachtet“ wurde zwar bereits im Nassauischen Kunstverein gezeigt, im Caligari indes gab es die Premiere auf großer Leinwand, die Schüler waren mit dem Resultat ihres Projekts zufrieden.

Dem Motto „Licht und Schatten“ entsprachen Fotografien, die Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren entwickelt hatten: Vielschichtige Porträts entstanden, die teilweise nachbearbeitet wurden. Die Werke waren im Foyer des Kinos ausgestellt.

Ein weiterer Teil der „filmreifen Ferienzeit“ bestand aus einem „Gaming“-Kurs, Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren entwickelten Computerspiele; die beteiligten Schüler wollen in dem Bereich weiterarbeiten.

Der Film „How to Youtube“ ist ein Lehrstück, wie Fake-News im Internet entstehen: Ein mörderisches Treiben in der Mauritius-Mediathek wird suggeriert, weitere Clips machen deutlich, dass Schein und Sein durchaus weit auseinanderliegen können.

Eine Gruppe von Schülern der Helene-Lange-Schule hat in einer Kooperation des Medienzentrums mit der Hochschule Rhein-Main den Film „#heimat“ gedreht. Der ruft beim Betrachter nostalgische Gefühle hervor: Er spielt nämlich am Wiesbadener Hauptbahnhof – als noch viele Züge fahren und Leute herumwuselten. Diese wurden nach ihrer Vorstellung von Heimat befragt, und herausgekommen sind vielseitige Assoziationen. Der Begriff Heimat, der sich gar nicht so leicht in andere Sprachen übersetzen lässt, bietet eine gewisse politische Sprengkraft: Die extreme Rechte versuchte, ihn zu vereinnahmen; sie besudelte ihn mit ihren Parolen und hass erfülltem Gedankengut; dies brachte politisch korrekte Aktivisten dazu, alle Menschen, die sich zu einer Heimat bekennen, in die rechte Ecke zu drängen. Bisweilen hilft ein kluger Rat von außen: Im Gespräch mit dem „Spiegel“ bekannte die französische Dramatikerin Yasmina Reza, deren Wurzeln in Persien liegen, dass sie den deutschen Begriff der Heimat sehr schätze. Die im Film interviewten Personen definieren ihn auf ihre Weise: Heimat sei, woher man stamme; Heimat sei, wo man sich geborgen fühle. Eine im Rhein-Main-Gebiet studierende Afghanin kommt ebenso zu Wort wie ein Nachfahre heimatvertriebener Sudetendeutscher.